

Werner Raab tritt erneut an

Rheinstetten (kdm). Werner Raab tritt bei den Landtagswahlen 2011 im Wahlkreis 31 Ettlingen wieder für die CDU an. Mit 92 Prozent (142 von 154 gültigen Stimmen) wurde der christdemokratische Landespolitiker im Verlauf der Nominierungskonferenz in der Mörser Bernhardschule gewählt. An der Nominierung des Landtagsabgeordneten, die auch die einstimmige Zustimmung des CDU-Kreisvorstandes fand, gab es im Vorfeld der Konferenz keine Zweifel. In jedem Fall zufriedener zeigte sich der 62-jährige Politiker mit dem glatten Ergebnis.



Werner Raab

Bei der Wahl des Ersatzkandidaten trat die 36-jährige Rechtsanwältin Tanja Grether aus Ettlingen gegen den 52-jährigen freien Architekten aus Rheinstetten, Bernhard Bistriz, an. Gut 68 Prozent der Mitglieder (106 Stimmen) sprachen sich für Bernhard Bistriz aus. Tanja Grether erhielt 50 Stimmen.

Raab zeigte sich recht zuversichtlich: Er wolle sein Ergebnis von 2006 (46,7 Prozent) toppen, kündigte der Landtagsabgeordnete an.

Blockheizkraftwerk nimmt Betrieb auf

Bruchsal (pa). Die Wohnblöcke in der Schnabel-Henning-Straße 24-28 gehören seit kurzem zu den modernsten in ganz Bruchsal, zumindest was das Innenleben angeht. Denn dort ist nun das erste Biogas-Blockheizkraftwerk der Stadt in Betrieb gegangen. „Ich bin mir sicher, dass wir mit der neuen Anlage eine Energieform gefunden haben, die zukunftssicher ist“, begrüßte Bürgermeister Ulli Hockenberger, Aufsichtsratsvorsitzender der Bruchsaler Wohnungsbau GmbH, die Gäste.

Nicht nur aus ökologischer Sicht sei das Blockheizkraftwerk eine günstige Variante, führte Martin Radke-Hiemer, Geschäftsführer der Wohnungsbau, aus und erläuterte das Zustandekommen des Kooperationsprojektes: So war die Bruchsaler Wohnungsbau im vergangenen Jahr mit der Idee zu einer Heizanlage nach dem Prinzip der Kraft-Wärme-Kopplung (KWK) auf die ewb zugekommen.

Ziel der KWK ist die gleichzeitige Gewinnung von mechanischer Energie, die in der Regel unmittelbar in elektronischen Strom umgewandelt wird, und nutzbarer Wärme für Heizzwecke.

Die ewb übernimmt als Erzeuger und Lieferant der Wärme die Rolle des Contractors. Dieser tätigt die nötigen Investitionen für die erstmalige Errichtung oder Modernisierung von zentralen Heizanlagen.

Beim Schneiden gibt es schon mal blaue Finger

Trotz Schnee und Frost: Der Obstbaumschnittkurs der Streuobstinitiative ist bei Hobbygärtnern gefragt

Von unserem Mitarbeiter
Klaus Müller

Bruchsal. „Der Schnee macht nichts aus. Solange die Temperatur nicht unter minus fünf Grad fällt, können wir schneiden.“ Hans-Martin Flinspach blickt in die Runde. Trotz Schneefalls, trotz Kälte haben es sich über 30 dick vermummte Leute nicht nehmen lassen, sich im Obstbaumschnitt zu üben.

Der Kurs wird seit Jahr und Tag von der Streuobstinitiative im Stadt- und Landkreis Karlsruhe, deren Vorsitzender Flinspach ist, angeboten. Ein bisschen unwirklich wirkt das Szenario beim Bruchsaler Streuobstmuseum schon. Angesichts der Schneemassen, die am Samstag Besitz von der Streuobstwiese genommen haben, fällt es schwer, an blühende Obstbäume, an Frühling, geschweige denn an Ernte zu denken. Nur, wenn nicht jetzt,

wann soll dann mit dem Obstbaumschnitt begonnen werden (siehe auch „Tipps und Kniffe“)?

Keine Sorge, die Regelung, dass nach dem 1. März nicht mehr geschnitten und erst recht nichts mehr gefällt werden darf, trifft nach Flinspachs Auskunft nicht auf Form- und Pflegeschnitte bei Obstbäumen zu. Es gibt sogar Obstbäume wie beispielsweise Kirschbäume, die man während oder nach der Ernte schneiden darf. Das aber nur nebenbei. Dann

mal ans Werk. Schließlich warten in der Bruchsaler Schneelandschaft einige Streuobstwiesen-Bäume auf ihren Schnitt. Daran wollen sich nun „etwas fortgeschrittene Baumschneider“ und „echte Anfänger“ machen.

„Bisher hab' ich immer so ein bisschen rumgeschnitten. Wirklich Ahnung habe ich davon nicht“, gesteht Andreas Pörner aus Pfintzal. Halb so wild – nach dem dreistündigen Schnittkurs und der tags zuvor mehrstündigen

Theorie sollte sich das ändern. Dass Baumschnitt „eine Kunst für sich ist“, stellt auch alsbald Gerhard Preitschopf aus Helmsheim fest. „Worauf man da alles achten muss...“ Volkmar Spinnler aus Karlsruhe bringt es auf den Punkt: „Mit einem Schnittkurs dürfte es kaum getan sein.“

In der Tat, was Flinspach, unterstützt von seinen Mitstreitern Hermann Geyer und Fritz Maier, erzählt und vormacht (vorschneidet), bedarf der vollen Aufmerksamkeit. Mit ein paar logischen Überlegungen lässt sich das alles aber einigermaßen in den Griff bekommen. „Es muss vorausschauend geschnitten werden“, betont Flinspach. Wie soll sich der Baum entwickeln? Soll er viele Früchte tragen? Wo könnte es zu einer „Konkurrenzsituation“ zwischen den Ästen kommen? Bevor also losgeschnitten wird, sollte man sich den Baum in aller Ruhe, ausgehend von seiner Mitte, gut anschauen.

Generell, erläutern die Experten weiter, gelte ein Grundsatz: Der Baum soll so leicht sein, dass Luft und Licht überall gut hinkommen und dass er obendrein gut abtrocknen kann. Dabei muss man die Knospen im Blick behalten. Blattknospen sind deutlich kleiner als Blütenknospen. Warum überhaupt Baumschnitt? Wer ernten will, möchte ja auch sicher an das Obst rankommen. Und genau das, so Flinspach, lasse sich mit dem Baumschnitt ebenfalls steuern.



SO GEHT'S: Trotz Schnee und Kälte lauschen die Teilnehmer des Obstbaumschnittkurses aufmerksam Hans-Martin Flinspach, dem Vorsitzenden der Streuobstinitiative (links), der den richtigen Umgang mit Säge und Schere erläutert. Foto: Müller

Tipps und Kniffe

Baumschnitt

- Wichtig ist das richtige Werkzeug. Beim Schnitt sollen die Äste nicht gequetscht werden. Empfehlenswert sind Sägen mit einer Schnittführung nach innen und Astscheren mit Gegenklinge, die einen glatten Schnitt ermöglichen.
- Beim Schneiden nicht die Rinde beschädigen.
- So spät wie möglich sollten die Triebspitzen geschnitten werden. Sie bremsen den „Wildwuchs“ eines Obstbaumes aus.
- Doppelte Blüten stehen lassen.
- Blütenknospen sind größer als Blattknospen.
- Licht und Luft müssen überall in den Baum kommen können.
- Auf die Verzweigungen (Verästelungen) im Baum achten. Jeder Ast, jede Verzweigung braucht Platz. Entsprechend vorausschauend sollte geschnitten werden.
- Im Idealfall sollte ein Baum immer von der gleichen Person geschnitten werden, da im Grund jeder seiner „Schnittphilosophie“ folgt. kdm

Arm gerät in eine Teigmaschine

Steinmauern (BNN). Bei Reinigungsarbeiten verletzte sich am Samstagmorgen, die Angestellte einer Bäckerei in Steinmauern. Sie geriet mit ihrer Hand und ihrem Unterarm zwischen die Walzen einer Teigausrollmaschine.

Die Feuerwehr musste die Walzen mit einer Flex durchtrennen, um die Frau zu befreien.

„Auch Kreis braucht keine Nordtangente“

Karlsruhe (BNN). Die Karlsruher Landtagsabgeordnete Gisela Splett zeigt sich verwundert angesichts der Äußerungen aus dem Kreistag des Landkreises Karlsruhe zum Thema Nordtangente. Dass nun der Landkreis „Druck machen wolle“, findet die Grünen-Politikerin bemerkenswert.

Wenn Landrat Christoph Schnaudigel betone, dass die unterschiedlichen Abschnitte der Nordtangente die Anbindung „vieler

Kreisgemeinden“ an das überörtliche Straßennetz verbessern würden, sollte dies die betroffenen Karlsruher Stadtteile aufhorchen lassen, meint Gisela Splett. Gar kein Verständnis mag die Landtagsabgeordnete für Äußerungen Schnaudigels auf-

bringen, wonach er gegen den Bau der Verbindung Elfmorgenbruch – Haid- und Neu-Straße als Gemeindestraße sei. „Hier geht es klar um eine innerstädtische Verbindung.“

Selbst wenn Landrat Schnaudigel sich von dieser Verbindung Vorteile für Landkreis-Bewohner erhofft, sehe ich nicht, warum er sich in die Frage der Bauträgerschaft einmischen will“, teilt Gisela Splett mit.

Die Meinung der Leser • Die Meinung der Leser • Die Meinung der Leser

Vergebliches Menschenwerk

Zu „1,4 Milliarden Liter Öl lassen den Schnee schmelzen“ vom 20. Februar:

Herzliche Gratulation zu dieser ausgezeichneten Dokumentation von Diplomingenieur Eckhard Hoffmann. Nur bezogen auf 2 000 Quadratkilometer Fläche des Landkreises Karlsruhe sind beachtliche Energiepotenziale erforderlich und wirksam zur Schneeschmelze.

Seine dargestellten Energiepotenziale – ein äußerst wertvolles Geschenk der Sonne – im Verhältnis zu den menschenmöglichen Energiepotenzialen verdeutlichen unsere absolute Abhängigkeit von unserem Sonnensystem.

Alle in der Sonne und im Sonnensystem auftretenden Schwankungen erreichen die Erde und können zur Klimabeeinträchtigung führen. Deshalb ist der Glaube absurd, wir Menschen können die Erderwärmung beeinflussen oder verhindern. Alle unsere Anstrengungen

zur regenerativen Energieerzeugung und alle Energiesparmaßnahmen sind wichtig und richtig, wenn ökonomische und ökologische Aspekte erreichbar und erklärbar sind. Sie dürfen jedoch nicht den Abwrackmethoden-Charakter besitzen. Und alle diese Maßnahmen werden immer in Relation von Sonnenenergiepotenzial zu den menschenmöglichen Energiepotenzialen stehen.

Die zu diesem Gesamtthema entstandene Pattsituation der Nationen – siehe Kopenhagen – und der professionellen Wissenschaftler ist Tatsache. Es ist Zeit, diese Realität anzuerkennen und sie in Parteien, Politik und Regierung, aber auch im Dialog und in der Gesetzgebung – frei von Lobbyismus – einzubringen und anzuwenden.

Anton Drabek
Mörikeweg 20
Bretten

Lösung der Energieprobleme?

Zu „1,4 Milliarden Liter Öl lassen den Schnee schmelzen“ vom 20. Februar:

Die Berechnung der Energie, die zur Schneeschmelze notwendig ist, reizt dazu, den Gedanken von Herrn Hoffmann etwas weiter zu spinnen. Aus unserer langen Erfahrung wissen wir, dass eine Schneedecke von 15 Zentimetern Dicke oder auch mehr bei Tauwetter locker in zwei bis drei Tagen dahinschmelzen kann und unsere Flüsse ansteigen lässt. In dieser kurzen Zeit hat die Sonne also mit der Energie, die in 1,4 Milliarden Liter Öl steckt, in Form von Wärmestrahlung, Regen und Wind den Schnee auf 2 000 Quadratkilometern zum Schmelzen gebracht, und das im Winter, wenn die Sonneneinstrahlung verhältnismäßig gering ist.

Nun wissen wir, dass die Sonne in jedem Jahr etwa bis 15 000-mal so viel Energie auf die Erde abstrahlt, wie die gesamte Menschheit in der gleichen Zeit verbraucht. Hinzu kommt, dass die Menschheit inzwischen eine Fülle von Techniken entwickelt hat und weiter entwickelt – vor allem in Deutschland –, die in der Lage sind, die Energieprobleme der

Menschheit für alle Zukunft, auch bei weiter steigendem Energiehunger zu lösen. Die wichtigsten Stichworte dafür sind: Wasserkraft, Solarstrom, Solarwärme, Windenergie und Biomasse. Hinzu kommt Energieeinsparung, vor allem im Bereich der Gebäudesanierung.

Wenn die Politik die Rahmenbedingungen immer wieder in erforderlichem Maße an die jeweiligen Bedingungen anpasst, können wir Bürger in vielen Bereichen mithelfen, die erforderliche Umsteuerung von den alten fossilen und atomaren Energien zu den erneuerbaren Energien vorzunehmen.

Wie wäre es, wenn in Stadt und Landkreis Karlsruhe alle Kommunen in einen friedlichen Wettbewerb eintreten würden, mit dem Ziel, in möglichst kurzer Zeit in einem möglichst hohen Maße energieautark zu werden, in dem Sinn, dass möglichst viel Energie eingespart wird – siehe Gebäudesanierung, die der Bauwirtschaft in der Region neue Aufträge bringt –, aber auch durch Erzeugung neuer Energie?

Konrad Fleig
Gewerbestraße 2
Pfintzal-Berghausen

Taube Ohren für eine Bildungsreform

Zu „34 Hauptschulen bis 2020 weniger“ vom 29. Januar:

34 Schulen will das Kultusministerium im Kreis schließen lassen. Grund: Angeblich zu wenig Schüler. Einige Jahre später gibt es dann wieder mehr Schüler und zu Lasten der Lehrer, also im Grunde zu Lasten der Unterrichtsqualität, und die Schulgebäude sind dann in der Zwischenzeit verhöckert.

Nach dem Rücktritt der Vorsitzenden des Landeselternbeirates hätten eigentlich im Kultusministerium die Alarmglocken läuten müssen. Dem ist aber nicht so. Es setzt – wohl wissend der Probleme im Bildungswesen – den Sparmaßnahmen des Finanzministers nichts entgegen. Die Kritik des Landeselternbeirates an der so genannten Bildungsreform stößt auf taube Ohren.

Wer jetzt Einsparungen in Schulen und Kitas macht, wird in wenigen Jahren viel höhere Zahlungen leisten müssen als durch die Aufnahme neuer Kredite.

Wir brauchen gerade in der Finanzkrise die Qualitätsoffensive Bildung mit weiterer Senkung des Klassenteilers und den Ausbau individueller Förderung, sonst fehlt Baden-Württemberg in weniger Jahren der qualifizierte Nachwuchs – so jedenfalls die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft.

Hans Jürgen Rettig
Schillerstraße 26
Eggenstein-Leopoldshafen

Wir bitten die Einsender von Leserbriefen, ihre Telefonnummer anzugeben. Es stellt sich immer wieder heraus, dass Rückfragen erforderlich werden können. Bei dieser Gelegenheit weisen wir darauf hin, dass Leserbriefe kurz gehalten werden sollen, um möglichst vielen Lesern Gelegenheit zu geben, ihre Meinung zu äußern. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor. Leserbriefe spiegeln die Meinung der Einsender wider, nicht die der Redaktion. Die Redaktion



ZU IHRER LETZTEN FAHRT war die „Stadt Germersheim“ auf dem Rhein unterwegs. Das beliebte Ausflugsschiff verkehrt künftig unter dem Namen „Futurum“ in Hannover. Foto: pr

„Stadt Germersheim“ legt zum letzten Mal ab

Germersheim (BNN). Viele Jahre lang haben zahlreiche Gäste auf der „Stadt Germersheim“ bei Ausflugsfahrten auf dem Rhein schöne Stunden verbracht. Ende 2009 sind Kapitän David Hess und Ehefrau Brigitte, die die Gäste an Bord verwöhnte, in Ruhestand gegangen, die „Stadt Germersheim“ wurde verkauft.

Nun verließ das Schiff die Südpfalz in Richtung Hannover. Dort wird sie unter dem Namen „Futurum“ für den neuen Eigentü-

mer, den in der niedersächsischen Landeshauptstadt ansässigen und als Träger der freien Jugendhilfe anerkannten Verein „Hilfe-für-hungernde-Kinder gemeinnützige Gesellschaft mbH“ fahren und sozial benachteiligten, misshandelten und/oder missbrauchten Kindern und Jugendlichen Freizeitangebote in einem geschützten Raum bieten.

Der Vorsitzende des Vereins Südpfalz-Touristik Landkreis Germersheim, Landrat Fritz Brechtel, und Bürgermeister Marcus Schaile bedankten sich bei den Vereinsmitgliedern David und Brigitte Hess für die gute Zusammenarbeit und wünschten den beiden alles Gute für die Zukunft.